

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 11); 7. Predigt
Datum:	Gehalten Ostersonntag, den 12. April 1857, abends

Lukas 24,1-11

Aber an der Sabbather einem sehr frühe kamen sie zum Grabe und trugen die Spezerei, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen. Sie fanden aber den Stein abgewälzt von dem Grabe und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesu nicht. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten bei sie zwei Männer mit glänzenden Kleidern. Und sie erschrakten und schlugen ihre Angesichter nieder zur Erde. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuziget werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte. Und sie gingen wieder vom Grabe und verkündigten das alles den Elfen und den andern allen. Es war aber Maria Magdalena und Johanna und Maria Jakobi und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten. Und es däuchten sie ihre Worte, eben als wären es Märlein, und glaubten ihnen nicht.

Ein liebliches Evangelium ist dieses, meine Geliebten! Es ist alles Spezerei, was hier der Schwerkranke riecht, alles Salbe für die Wunde, die sonst nicht heilen will. Weiber, die in dem sündigen Land Galiläa als Sünderinnen den Herrn gefunden und ihm nunmehr in die heilige Stadt gefolgt waren, haben mit einmal den Jesus verloren, in welchem sie das Leben ihrer Seelen gefunden hatten. Ach, er ist tot. Sie begreifen und verstehen es nicht, daß er für sie gestorben, um sich ihnen bald wieder lebendig zu offenbaren. Gott hält die armen Weiber, daß sie von ihrer Herzenstraurigkeit nicht verschlungen werden.

Sie sind den Sabbath über stille gewesen nach dem Gesetz; aber inwendig haben sie keine Ruhe, alle ihre Gedanken sind auf Jesus gerichtet, obschon er ihnen tot ist. Sie wissen nicht, was von der Sache zu halten sei; sie beharren aber dabei, ihm, dem Toten, zu dienen, da sie ihm, dem Lebendigen, nicht mehr dienen können, und sind eben dabei, ihm das Letzte zu bringen, womit sie ihn ehren wollen.

So hält Gott sie beschäftigt, damit er sie, die gar nicht mehr daran denken, daß Jesus für sie noch wieder ins Leben kommen könne, inmitten ihrer Herzenstraurigkeit überrasche und alles, was sie für den toten Leib Jesu beschafft und bereitet hatten, überflüssig mache.

Das Leben des Glaubens liegt nie still, und im Innern ist eine Hoffnung da, welche nicht beschämt; denn es ist die Liebe Gottes ausgegossen ins Herz durch den Heiligen Geist. Das Werk, das man tun will, ist verkehrt und fruchtet nichts, aber es soll doch getan sein, auf daß das Werk *uns* aus den Händen genommen sei, und wir *Gottes* Werk und seine Allmacht preisen.

Die Liebe ist heiß und eifrig, sie kann sich von ihrem Tun keine Rechenschaft geben. Es geht alles gegen die Vernunft an, und in dem Menschen liegt es, alles zustande bringen zu wollen mit seinem eigenen Werk. Was das Wort der Verheißung für ihn enthält, ist ihm zu groß, zu wunderbar; es fällt ihm nicht ein, er denkt nicht einmal daran, was alles in diesem Wort liegt. Also beschaffen ist das Leben des Glaubens.

Man möchte sagen: der Glaube glaubt Auferstehung, ja, tief im Innern des Herzens; weil aber nur der Tod gesehen wird, zerarbeitet sich der Gläubige in dem und an dem, was tot ist. Die Aufer-

stehung kommt nicht aus unserem Glauben, sondern von Gott, und so sieht der Gläubige erst hintennach es ein, wie albern er aus sich selbst in seinem ganzen Benehmen ist.

Die liebenden Weiber haben nicht Rast noch Ruhe. Sobald der Sabbath vorüber ist, machen sie sich auf, sehr frühe auf, kümmern sich nicht um Nacht und Nebel, es ist ihnen nicht bange, sie fragen nicht nach dem Schauerlichen der Grabeshöhle. Nichts hält sie ab oder zurück. Es ist alles Glaube, alles Liebe, und doch, aus dem Herzen des Menschen kommt hervor: Unvernunft. Mk. 7,22. Verstehen sie denn gar nichts von der Schrift? Haben sie denn alles vergessen, was der Herr ihnen gesagt? Ach, so geht es in der Praxis.

An welchem Tag gingen sie? „*An einem der Sabbather*“; das ist: an dem ersten der Wochentage, welchen wir Sonntag heißen. Hatten sie denn in ihrer Jugend in der Kinderlehre nichts gelernt von der Auferstehung des Messias aus Toten? Hatten sie nichts behalten aus den Büchern Mose von der Bedeutung des achten Tages, d. i. von diesem ersten Wochentag? Hatten sie nichts davon behalten, daß am ersten Tag Not und Tod da sind, am zweiten Tag alles im verschlossenen Grab schweigt, und daß der Herr am dritten Tage ganz frühe hilft? Hos. 6,2. O, sie hatten es ja von dem Herrn selbst vernommen: *ich werde am dritten Tag auferstehen*.

Aber ach, wie gar tot sind wir für alles, wenn wir in Traurigkeit und Herzeleid die Anwendung auf uns selbst zu machen haben. Die Vernunft kann sich allemal helfen, denn sie empfindet nichts von der schweren Not der Seele; dem Glauben aber hilft Gott, und Er allein kann den betrübten Geist aufrichten.

„*Sie kommen zum Grabe*“, diese galiläischen Weiber, und es haben sich etliche andere Jüngerinnen des Herrn zu ihnen gesellt. Warum sind sie nicht daheim geblieben? Warum haben sie nicht gedacht auf das liebliche Trostwort einer Naemi: „Sei stille, meine Tochter, denn dieser Mann wird nicht ruhen, bis er sein Werk an dir vollendet hat“? Ach, wer kann denn im geistlichen Leben ruhen, wenn er keine Ruhe hat, wenn er wie tot ist, weil Jesus ihm tot ist? Aber ob auch Jesus mir tot ist, ich will ihn da aufsuchen, wo sein Leib liegt, wo er zu finden ist! Dem Angefochtenen ist Gottes Wort wie ein Grab, aber nur in diesem Wort kann er Jesus finden. Was treibt zum Grab, was treibt zum Wort, wo alles tot ist? Das tut der Herr, auf daß wir unerwartet beim Licht des Wortes den lebendigen und auferstandenen Heiland finden.

„*Sie tragen die Spezerei, die sie bereitet hatten*“. Sie, wollten also den Leib Jesu salben. Löblich! Da komme keiner den Tiefbetrübten in die Quere. Was trägst du? Wenn du nicht fromm bist, so kommt es dir nicht in den Sinn, etwas tragen zu wollen, um den Herrn zu ehren; bist du aber wahrhaftig fromm, so mühst du dich damit ab, etwas herbei zu tragen, um den Herrn damit zu ehren; so bist du angefochten und in Not, bis du Spezerei gekauft; das lindert etwas; so trägst du, was du mit deinem Geld gekauft, und mit deiner Mühe und Arbeit beschafft, zum Wort. Es müssen Spezereien gekauft und zum Grab getragen werden, den Leib Jesu damit zu ehren; es müssen der Werke für den Tod und der toten Werke viele getan sein, bevor man es versteht, was der Herr sagt: „*Warum wägst du Geld dar für das, was kein Brot ist, und die Arbeit deiner Seele für das, was nicht sättigen kann? Hör mir zu; ich will euch geben die gewissen Gnaden Davids*“. – Also nur voran, die Spezerei getragen, – Trost wird man nicht dabei finden, aber nur so findet man Trost in den Worten des lebendigen und auferstandenen Heilands: „*Mir hast du nicht um Geld Kalmus gekauft. – Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und Mühe gemacht in deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.*“ – „*Sie sollen wachsen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen. Dieser wird sagen: Ich bin des Herrn, und jener wird genannt werden mit dem Namen Jakob.*“ (Jesaja 43 und 44.)

„So kommen sie denn sehr früh“. Das war die Liebe; ob sie sich auch zu beschuldigen hatten, daß sie die Liebe zu dem Herrn auf Golgatha nicht mit Herzensmut gezeigt, sondern von ferne gestanden, so war es doch alles eitel Liebe. Aber du kannst so früh nicht kommen, oder der Herr ist dir schon zuvor. So früh kannst du nicht aufstehen, daß der Herr nicht bereits auferstanden ist. In aller deiner Angst war er geängstigt und hatte deinetwegen keine Ruhe, darum stand er für dich auf aus dem Grab und kam dem Licht und der aufgehenden Sonne zuvor.

Aber wem fällt das ein, wenn ihm der Tod im Herzen steckt, und Jesus für ihn tot ist? Er hat keine andern Gedanken als: er müsse den toten Leib Jesu salben und so lange, wie es angeht, vor Verwesung bewahren. Es ist nur noch *eine* Sorge da: wie gelangt man mit seinen Salben zu dem Leib Jesu? Es liegt ein großer, schwerer Stein vor der Tür, und in uns ist keine Kraft, diesen abzuwälzen. Obschon mir Jesus tot ist, so möchte ich ihm doch nahe kommen mit meinen Salben und Spezereien, muß aber klagen und jammern:

Ach Gott, mich drückt ein schwerer Stein,
Wer will ihn von mir nehmen?
Dir ist bekannt mein Schmerz und Pein,
Und mein geheimes Grämen.

Aber nur zum Grab mit den Spezereien, und nur dabei beharrt, Gott dem Herrn solchen Jammer und Schmerz zu klagen! Wer sucht, der findet; wer trotz des schweren Steins zu Jesus zu kommen sucht, wird finden, was er nicht gehahnt.

Darum sollen wir es zu unserem Trost lesen, wenn wir den schweren Stein der Sünden und der Not, den schweren Stein der Unmöglichkeit auf dem Herzen liegen haben, was geschrieben steht:

„Sie fanden aber den Stein abgewälzt von dem Grabe“.

Da die Weiber ausgingen, hatten sie nicht an den Stein gedacht, aber auf dem Weg zu Jesus hin, da warf ihnen der Teufel diese Frage der Bekümmernis ins Herz: „*Wer wälzt uns den Stein vom Grabe?*“ Da war der Stein auf dem Herzen noch schwerer als der Stein vor dem Grab, und der eine Stein wie der andere war sehr schwer. Den Stein vor der Grabestür hatte der Engel abgewälzt, nachdem Jesus auferstanden, und hatte sich darauf gesetzt als auf eine Siegestrophäe; den Herzensstein kann nur der Herr abwälzen, und das tut er allemal, wenn er uns finden läßt, daß der Stein von seinem Grab abgewälzt ist.

Das hatten sie nicht gedacht, daß der Stein bereits vom Grab abgewälzt war. Sie hatten gefragt: Wer wird es tun? Ja, wer tut es? Wer wälzt die vielen schweren Steine ab, welche im Leben auf dem Herzen der Kinder Gottes liegen, die schweren Steine von allerlei Not Leibes und des Lebens, die schweren Steine der Sünden und allerlei Unmutes? Das läßt Er tun, der Himmel und Erde gemacht hat. Wir denken stets an die schweren Steine und begreifen es nicht, daß diese alle den Herrn nicht im Grab halten können. Nein, die härtesten Felsen, die schwersten Steine können ihn nicht verschlossen halten. Er ist bereits hinaus. „*Ich*“, spricht er, „*Ich wirke, wer will es abwenden*“? (Jes. 43,13.)

So findet man denn unerwartet Raum im Land, das man noch hält für das Land der Toten; es ist aber das Land der Lebendigen, obschon wir darin nur ein Grab sehen.

Indes sie gehen hinein mit den Spezereien; wir lesen: „*Und gingen hinein*“. Noch immer kein Nachdenken, weshalb, wie und durch wen der Stein vom Grab gewälzt war. Sie sahen keinen Sieg, nur einen offenen Weg, um auszurichten, was sie meinten ausrichten zu müssen. Nun, das war gut, daß sie hineingingen; so konnten sie es denn mit eigenen Augen sehen, Jesus sei nicht dort, wo sie ihn suchten, und ihre Spezereien und Salben hätten keinen Wert mehr und dienten zu nichts.

Ach, da sehen wir unser eigenes Tun! Der Stein ist vom Grab; wo nun aber das verfehlt ist, was wir meinen tun zu müssen an dem Leib des Herrn, da soll es alles verfehlt sein. „*Sie fanden den Leib des Herrn Jesu nicht*“. Was sie als Beweis annehmen sollten, daß er für sie nicht tot ist, sondern daß er lebt und auferstanden ist, daran nehmen sie Anlaß, um bekümmert darüber zu sein, daß sie nicht finden, was sie eben suchen. So begreift die arme Seele in ihrer Not es nicht, daß, wenn sie wirklich fände, was sie sucht, sie für den Augenblick zwar Linderung hätte, aber zeitlebens ohne wahrhaftiges Leben und wahre Errettung sein und bleiben würde.

Es sind eigentümliche Worte, die Worte: *den Leib des Herrn Jesu*; im vorigen Kapitel lesen wir V. 52 „*Leib Jesu*“, hier aber „*Leib des Herrn Jesu*“. In dem Namen Herr, welcher so viel sagt als „*allmächtiger Gott*“, sprachen sie es ja selbst aus, daß er nicht im Tode bleiben konnte, sondern ein Überwinder sei von Grab und Tod! Wir sollen uns diesen Namen merken, meine Geliebten! denn so geht es uns. Wir nennen ihn „Herr“, den Herrn Jesus; das ist die Benennung, die aus der inneren Seele, aus dem Glauben hervorgeht; aber wo wir nun nicht finden, was wir meinen finden zu müssen, und wo wir nicht ausrichten können, was wir meinen ausrichten zu müssen, da sind wir bekümmert; wir nennen ihn den Allmächtigen, den Herrn, der da errettet von Sünden und aller Not, und verstehen nichts, verstehen es nicht, denken auch nicht einmal daran, daß er für uns, ja eben für uns, den Tod zunichte gemacht hat, und daß er bei den Toten nicht sein kann, er, der gesagt: „*Ich lebe, und ihr sollt auch leben*“.

Solche hohe und tiefe Bekümmernis, wo wir doch nur Ursache hätten, uns hoch zu freuen, daß Jesus Herr ist, solche Bekümmernis, uns eigen, weil wir, was wir suchen, in unserem engen Gesichtskreis suchen, – geht dem Himmel zu Herzen. Und eben der Herr Jesus, der in allem hat wollen versucht sein gleich wie wir, hat seine Boten bereit, die uns aufrichten und einen fröhlichen Mut machen, bis seine Zeit da ist, sich selbst dem Suchenden zu offenbaren und sich finden zu lassen als den, der lebt, und nicht als einen Toten. Der Herr Jesus tat es damals in der Weise, wie es seiner Auferstehung angemessen war; seitdem tut er es durch den Dienst derer, die, von ihm berufen, sein Wort bringen.

Damals waren es „*zwei Männer*“, das ist, Engel. Sie zeigen sich aber als Männer, d. i. in männlicher Gestalt, in Gestalt der Menschen, weil sie zu tun haben mit Menschen, sie zu trösten, und den schwachen Weibern sich bereit zu zeigen zur Hilfe und Beistand in ihrer Not und Bekümmernis.

Sie waren aber angetan „*mit glänzenden*“, d. i. schneeweißen, die innere Freude abstrahlenden „*Kleidern*“. Diese Kleider waren ein Bild der Unschuld und der Überwindung, ein Symbol der Herrlichkeit des von Toten auferstandenen Königs Jesu, und der ganzen inwendigen Herrlichkeit seiner Gemeinde oder Kirchbraut.

Und die Prediger, welche der Herr sendet, werden annoch mit solchen Kleidern angetan, nicht äußerlich, sondern ihre Predigt bekundet sie als solche den Angefochtenen. Und ob auch die Weiber darüber einst erschranken, und ob es auch allen Angefochtenen ebenso ergeht, hintennach, wenn sie beruhigt sind, werden sie an dem, was sie gesehen haben, erkennen, wie ihre eigenen Kleider aussehen, welche gewaschen sind in dem Blut des Lammes, und in welchen sie sich befinden und der einst stehen werden vor dem Thron.

Die blendende Herrlichkeit, welche den Weibern aus Galiläa und allen Zöllnern Mut machen soll, erschreckt sie zuerst; wie wir lesen: „*Und sie erschranken und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erde*“. Denn wo der Trost und die Klarheit der Auferstehung in das zerschlagene Herz hinein soll, da ist bei dem Erblicken solcher Klarheit zuerst nur Bewußtsein von Sünde und Schuld, ein Gefühl, wie sehr man Staub und Erde ist, und man meint, solche Herrlichkeit gelte wohl *anderen*

zum Trost, für mich aber, so denkt man, ist dies nur da, um mich zu *strafen*. Denn so sind wir, weil wir Fleisch sind.

Engel und Boten des Herrn kennen solche Bekümmernis wohl bei den Schwachen, werden darob nicht unwillig, sondern haben Geduld und beginnen mit einer zartliebenden Zurechtweisung, wobei dem Bekümmerten der ganze Seelenzustand so aufgedeckt wird, daß er seines Irrtums inne wird und aufhört, es zu suchen, wo es nicht ist, und anhebt zu glauben: *Er lebt auch für mich, und wird sich mir bald offenbaren*.

Darum sprachen die Engel zu den Weibern: „*Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?*“ Da hörten sie es: Er lebe, und sie suchten ihn bei den Toten. Die Boten des Herrn wissen es wohl, was die wahren Sucher suchen, predigen ihnen aber: er sei gefunden; und er habe die Seinen gefunden, obschon sie ihn noch nicht gefunden haben, sondern ihn noch unter den Toten suchen.

Das war nun eine tröstliche Predigt für die Frauen; wie muß es ihnen da mit einemmal anders ums Herz geworden sein! Es ging ihnen gewiß so wie dem Patriarchen Jakob. Er hatte zweiundzwanzig Jahre lang seinen Joseph unter den Toten gesucht, und siehe, mit einemmal kommt zu ihm, durch den Auftrag seines eigenen Kindes, die frohe Kunde: *Dein Sohn Joseph lebt noch*. Ach. wie sucht Gottes Volk in seiner Bekümmernis so wiederholt den Lebendigen bei den Toten!

„*Er ist nicht hier*“, sprachen die Engel weiter, nicht hier im Grab. Ihr sucht ihn, wo er zwar gewesen ist, wo er aber nicht mehr ist. Wo befindet ihr euch? Am Grab oder in dem Grab eurer Sorge für eure Seele, in dem Grab eurer Not und Bekümmernis? Aber er ist nicht hier in diesem Grab. Er hat das Leben und ein unvergängliches Wesen (2. Tim. 1,10) für euch erworben, „*er ist auferstanden*“.

Wie ist es möglich? Ja, läßt denn Gott nicht allemal es wie aus dem Tod hervorgehen, was er seinem Volk bereitet hat? Ist er nicht der Gott, der die Toten erweckt? Wollt ihr ihn anders haben? Er wird nie anders. Stets ist und bleibt er der Gott, der Tote erweckt. Tod muß da sein, aber das Leben soll kommen, denn Gott lebt und läßt den Tod nie am Leben für die Seinen, wie er gesagt: „*Ich will sie aus der Gewalt der Hölle erlösen. Tod, ich will dir ein Gift sein*“.

Der Herr Jesus ist nicht hier in den Dingen, die vor euren Augen sind, – er ist *auferstanden*. Was sagt uns das, wenn nicht dieses: daß wir vor Gott gerecht sind, wenn wir solche Wohltat lediglich mit gläubigem Herzen annehmen? Denn um unserer Gerechterklärung willen ist er auferweckt, wie er um unserer Sünden willen dahingegeben ist.

Da rufen nun die freudigen Boten seiner Auferstehung des Herrn Jesu eigene Worte den Staunenden und Zaudernden ins Gedächtnis: „*Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war*“. Das habt ihr vergessen, was er euch vor Jahr und Tag gesagt, aber er lügt nicht; in dem Armensünderland hat er euch ja das alles gelehrt. Wohl dem, der aus Erfahrung sagen kann: ja, das hat er auch zu mir gesagt im Armensünderland, da er zum ersten Mal in mir geoffenbart wurde. O, welche Lehre träufelte da von seinen Lippen!

Er hat sich „*des Menschen Sohn*“ genannt, auch in mein Herz hinein, und mich damit gelehrt, daß er meines Vaters Schulden, welche ich ererbt, auf sich genommen hat, und also meines Vaters Erbe geworden ist an meiner Statt, und daß ich dagegen meines Herrn Jesu Erbe geworden bin.

Er hat mich gelehrt: „*daß er mußte überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuzigt werden*“; daß dieses ein Müssen gewesen, um der Gerechtigkeit Gottes die Bezahlung und Genugtuung zu bringen, welche ich ihm in Ewigkeit nicht hätte bringen können; er hat mich gelehrt, daß meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, also scheitern und zugrunde gehen mußte, und daß mein alter Mensch auch in der Praxis mit ihm gekreuzigt werden mußte. Wo nun die Praxis

anhebt, da habe ich gemeint, jetzt sei es mit dem Leben Jesu für mich aus und vorbei; aber, ja, jetzt erinnere ich mich daran, das hat er mir auch gesagt: der Wahrheit Gottes, der Treue Jesu wegen, und auf daß ich in dem Tod nicht bleibe noch in der Gewalt der Hölle, *mußte er auferstehen gerade an dem Tag, an welchem die Verwesung den ganzen Leib ergreifen würde.*

Das ist ein heiliges Müssen ewiger Liebe und freier Erbarmung.

Er mußte gekreuzigt werden, um meine Vermaledung von mir ab und auf sich zu nehmen, und mit seiner Benedeiung mich Fluchwürdigen zu begnadigen; er mußte auferstehen, um mich hinüberzusetzen in das Erbrecht seines unvergänglichen Lebens; – o, ein treuer Prophet, o, ein barmherziger Hoherpriester!

Ein „Amen, so verhielt es sich, so war es,“ strömte aus den Herzen der Weiber aus Galiläa den Worten der Engel entgegen. „Und“, heißt es. „*sie gedachten an seine Worte*“. Und aus der Seele des Angefochtenen und Bekümmerten strömt den Worten ein „Amen“ entgegen: so verhielt und so verhält es sich, das ist gewißlich wahr, daß er solches alles gesagt hat.

Seine Jesusworte gehen zu tief in die Seele hinein, als daß sie je wieder daraus könnten weggenommen werden; sie bleiben haften. Wir können uns nur nicht immer dessen erinnern, wir, seine Schüler; sondern wo die Not anhebt, da scheint alles, was er gesagt, aus dem Herzen und Gedächtnis entschwunden zu sein; denn vor Schrecken, Zagen und tiefer Seelennot denken wir nicht daran, wenn es eben an der Zeit ist, daß wir seiner Worte eingedenk sein sollen. Er sorgt aber wohl fein dafür und hat seine Boten zur Hand, die uns solche Worte ins Gedächtnis rufen; und sobald wir sie alsdann vernehmen, so heißt es: ja, so ist es! – und wer im Begriff war zu ertrinken, schwimmt auf den tiefen Wassern, bis er das Ufer erreicht.

Nun blieben die lieben Weiber auch nicht länger am Grab; denn was sollten sie da weiter machen? Ich kann auf meinen Sünden nicht länger sitzen bleiben, wo ich die Vergebung erblicke; noch bei den Toten verweilen, wo ich vernehme, Jesus sei nicht da. Ich kann mich auch nicht mehr darüber grämen, ob ich viel Geld ausgegeben für Spezerei, und viel Mühe verwandt habe auf Bereitung der Salben. *Jesus lebt, und ich mit ihm*, das ist mir genug. Dieses, daß er lebt, sollen nunmehr alle bekümmerten Brüder zu wissen bekommen, denen ich mit dieser Botschaft gewiß Freude machen werde, wie mir damit Freude und Wonne bereitet ist. Das kann ich nicht für mich allein behalten. So ging es den Frauen. Darum lesen wir: „*Und sie verkündigten das alles den Elfen und den andern allen*“.

Dem Judas Ischarioth konnten sie es nicht verkündigen, – der hatte alle seine Eingeweide bereits ausgeschüttet (Apg. 1,18); – aber den Elfen, die da trauerten und weinten, und den übrigen allen, die da trauerten und weinten, denen verkündigten sie es: *Der Herr ist auferstanden!* Das war eine allgemeine Gnade mitten in der Prädestination.

Nun, was sind das für Frauen gewesen? „*Es war aber Maria Magdalena, und Johanna, und Maria Jakobi, und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten*“. Ist nicht das Weib im Paradies zuerst in Übertretung gefallen? Hat nicht dieses den Abfall von Gott eingeführt? O, wie hat der Teufel seitdem das Weib in Verachtung gebracht! Wie es geplagt! Aber wie hat der Herr Jesus ihm seinen Fang genommen! Hier ist ein Weib, das von sieben Teufeln durch den Herrn erlöst worden ist, eine große, große Sünderin. Hier ist eine Hofdame, die sich der armen Galiläer und eines gekreuzigten Jesu nicht schämt. Hier ist noch eine Maria, erst Alphäi, nunmehr des Kleophas Weib, und noch so etliche andere Weiber; – und das schwache, vom Teufel zuerst gestürzte und vor allem gehaßte weibliche Geschlecht ist vom Herrn auserwählt zu Predigerinnen seiner glorreichen Auferstehung. Solche Sünderinnen können des Trostes der Auferstehung sich trösten und ihn gebrauchen; und sol-

che sollen den Trost bringen: *den Aposteln*. Hört ihr, was hier steht? Es heißt nicht „*den Jüngern*“; es heißt: *den Aposteln*.

So geht es her, wo die Gnade regiert; nicht die Apostel bringen die Kunde den Weibern, sondern die Weiber den Aposteln, diesen auserwählten Zeugen!

Und nun, wunderbares Evangelium! Es schneidet diesen hohen Aposteln, so zu sagen, Nase und Ohren ab und beschämt sie vor allem Volk auf ewige Zeiten. Denn diese hohen Apostel wußten eben so viel und nicht mehr als die Weiber, bevor der Engel mit ihnen geredet. Sie waren der Lehre und des Unterrichts des Herrn, aller seiner Worte, die er gesagt, eben so wenig eingedenk; sie hielten es für unmöglich, sie konnten nicht glauben.

Darum heißt es: „*Und es däuchten sie ihre Worte, als wären es Märlein, und glaubten ihnen nicht*“.

Das ist uns aber zum Trost geschrieben, wo wir gern glauben möchten und können doch nicht glauben. Glauben, ja ich möchte wohl, aber nochmals, – glauben, ja, wenn ich es selbst sehe oder erfahre; sonst kann ich es nicht glauben, eben das nicht, was ich am liebsten glauben möchte. Auch steckt der Teufel dahinter, denn wo man nun schwer gesündigt hat, liegt in dem Innersten der Seele die bange Frage: O, wenn er wirklich lebt, wie wird er mit mir verfahren, wenn er kommt und mich besucht? Da möchte man fast wünschen, er wäre tot, aus Furcht vor Strafe und der Beschämung wegen. –

So geht es her. Und Er, der Herr, er hat auf unseren Glauben nicht gewartet, sondern er stand auf, ohne daß die Seinen daran dachten; und nochmals: Er – er kehrt sich nicht an den harten Unglauben der Seinen; unvermutet geht er durch verschlossene Türen hindurch, und: „*Seid begrüßt! Freut euch! Friede sei mit euch!*“ das ist sein Morgen- und Abendgruß.

Es ist in des Menschen Herz nicht aufgekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Amen.